

SCHADER- DIALOG

Magazin der Schader-Stiftung
Dialog zwischen Gesellschafts-
wissenschaften und Praxis

2/19



IN GUTER VERFASSUNG



Schader Stiftung

SEITE 3
▶ EDITORIAL

SEITE 4
▶ SCHADER-PREIS
2019

SEITE 8
▶ WAS DEN RECHTS-
STAAT WIRKLICH
BEDROHT

SEITE 11
▶ ANGEWANDTE
TRANSFORMATIVE
FORSCHUNG

SEITE 14
▶ DIALOG-WERKSTATT
SICHERHEITS-
POLITIK

SEITE 16
▶ MITREDEN,
EINMISCHEN,
VERANTWORTEN

SEITE 18
▶ PROJEKTE
2019

SEITE 22
▶ NACHRICHTEN

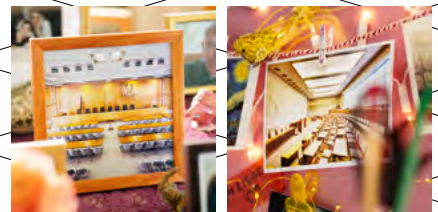
SEITE 23
▶ TERMINE

SEITE 26
▶ ECHT
KOMMUNIKATIV?

SEITE 27
▶ IMPRESSUM

Titelbild: In Deutschland entscheiden Gerichte und nicht Stammtische oder Politiker, was Recht ist und was Unrecht. Die Väter und Mütter des Grundgesetzes haben nach Drittem Reich und Weltkrieg sehr genau hingesehen. Und sie haben eine Verfassung geschaffen, die uns alle in unseren Rechten wirksam schützt – auch vor staatlicher Willkür.

In seinem Beitrag zur Fotoausstellung Unwort-Bilder 2018 im Schader-Forum präsentierte Andreas Zierhut (Darmstadt) in seiner „Erinnerungsecke für liebgewonnene Dinge“ zwei zentrale Orte unseres demokratischen Rechtsstaats: den Sitzungssaal des Bundesverfassungsgerichts in Karlsruhe und die Aula der Pädagogischen Hochschule in Bonn, in der der Parlamentarische Rat das Grundgesetz am 8. Mai 1949 beschlossen hat.



EDITORIAL

70 Jahre Grundgesetz - sind wir „in guter Verfassung“? Im ersten Halbjahr 2019 konnten wir uns verschiedentlich auf den Rechtsstaat und die Entwicklung unserer Gesellschaft beziehen. Christoph Möllers Rede zur Entgegennahme des Schader-Preises und Angelika Nußbergers Laudatio auf ihn illustrieren das ebenso wie der Vortrag zur Vernissage der Ausstellung „Unwort-Bilder 2018“ im Schader-Forum: Der Pro Asyl-Vorsitzende Andreas Lipsch warnt vor einer Aushöhlung des Rechtsstaats.

Klaus-Dieter Altmeyen geht in seinem Beitrag zum Jubiläumsband „Die Praxis der Gesellschaftswissenschaften. 30 Jahre Schader-Stiftung“ den Grundsätzen der Stiftung nach: „Mitreden, einmischen, verantworten“. Der langjährige Sprecher des Kleinen Konvents zieht damit vor seinem turnusgemäßen Ausscheiden im Herbst eine Bilanz zum gesellschaftswissenschaftlichen Auftrag der Stiftung.

Die Schader-Stiftung steuert im zweiten Halbjahr mit ihrem Thema „DU BIST NICHT ALLEIN. Öffentlicher Raum im Dialog“ auf den Großen Konvent zu. Nachhaltige Entwicklung, Menschenrechte, Immobilienwirtschaft, Integration oder Digitalisierung - der Öffentliche Raum ist Schauplatz gesellschaftlicher Kernanliegen. Diese Perspektive nimmt seit dem 1. Juli auch das neue Projekt „Integrationspotenziale finden Stadt“ ein.

Am 16. Juli wurde Alois M. Schader mit der Ehrensensorenwürde der Technischen Universität Darmstadt ausgezeichnet. Er widmete diese Auszeichnung durch seine Alma Mater ausdrücklich der von ihm gegründeten Stiftung. Das zeigt die enge Verbindung zwischen Stifter und Stiftung. Auch wir werden permanent an unserer guten Verfassung arbeiten.

ALEXANDER
GEMEINHARDT

Vorstand der
Schader-Stiftung



SCHADER-PREIS 2019



Der Schader-Preis 2019 wurde dem Rechtswissenschaftler Christoph Möllers verliehen. Er ist Professor für Öffentliches Recht und Rechtsphilosophie an der Humboldt-Universität zu Berlin und Permanent Fellow am Wissenschaftskolleg zu Berlin. Die Preisverleihung fand vor rund 400 geladenen Gästen im Schader-Forum in Darmstadt statt. In seinem Vortrag zum Thema „Der missverstandene Rechtsstaat“ konstatierte Möllers eine Bedeutungsverschiebung des Rechtsstaatsbegriffs. Der Rechtsstaat sei jedoch kein Instrument des strikten Regelvollzugs oder der bedingungslosen Herstellung rechtmäßiger Zustände. „Vielmehr geht es in ihm darum, zwischen die Rechtsnorm und ihre Vollstreckung institutionelle Puffer, Orte einer selbstständigen Entscheidung zu setzen“, so Möllers.

Mit dem Preis zeichnet die Schader-Stiftung seit 1993 Gesellschaftswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler aus, die sich mit ihrer wissenschaftlichen Arbeit herausragende Verdienste um die Gesellschaftswissenschaften und um deren Dialog mit der Praxis erworben haben. Der Schader-Preis wird vom Senat der Schader-Stiftung verliehen. Für den Senat begründet Christine Landfried, Senior Fellow der Hertie School of Governance, Berlin, die Entscheidung für den diesjährigen Preisträger: „Christoph Möllers vermittelt die Erkenntnisse seiner exzellenten Forschung nicht nur in den Wissenschaften, sondern auch durch pointierte Wortmeldungen in der Presse und der breiten Öffentlichkeit. Zugleich sind seine Arbeiten inhaltlich an etliche Disziplinen der Gesellschaftswissenschaften anschlussfähig und ergänzen das Spektrum der Schader-Stiftung vorzüglich“.

Die Laudatio hielt Angelika Nußberger, Richterin und Vizepräsidentin am Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte und Mitglied des Senats der Schader-Stiftung.

DER MISSVERSTANDENE RECHTSSTAAT

Warum erfordert die Herrschaft des Rechts nicht auch die Vollstreckung von Rechtsnormen? Warum ist Rechtsstaatlichkeit nicht einfach die konsequente Durchsetzung von Regeln, die der Gesetzgeber erlassen hat?

► Wenn wir uns die Diskussion über den Begriff der Rechtsstaatlichkeit oder die Herrschaft des Rechts oder des Unrechts in der Bundesrepublik nach der Flüchtlingskrise des Jahres 2015, aber auch davor, ansehen, haben wir es seit einiger Zeit relativ häufig mit einer Bedeutungsverschiebung des Rechtsstaatsbegriffs zu tun. In dieser Bedeutungsverschiebung rückt der Grundsatz einer lückenlosen Vollstreckung von Recht oder umgekehrt einer lückenlosen Bekämpfung von Illegalität in das Zentrum der rechtsstaatlichen Diskussion. Die illegale Anwesenheit von Nichtstaatsangehörigen muss demnach zur Ausweisung führen.

KEINE VOLLSTRECKUNG OHNE WEITERES

Warum wäre es dann nicht ein guter gemeinsamer Nenner, von Rechtsstaatlichkeit in einem Verständnis zu sprechen, in dem es darum geht, legale Zustände zu schaffen und illegale Zustände aus der Welt zu schaffen? Nun, ich würde den Clou der Rechtsstaatlichkeit tatsächlich anders definieren. Dazu schaue ich auf die rechtlichen Institutionen, die wir mit Rechtsstaatlichkeit eher verbinden würden als die Durchsetzung von rechtlichen Normen. Zwei Beispiele: In rechtsstaatlichen Systemen – und das scheint mir eine ganz unterschätzte Eigenschaft zu sein, die ein bisschen technisch und ein bisschen unglamourös ist, die aber sehr viel davon aufschließt, wie wir unseren Rechtsstaat verstehen – wird eigentlich nie ohne Weiteres vollstreckt. Das heißt, die Tatsache, dass wir wissen, ein bestimmter Zustand ist illegal oder rechtswidrig, führt überhaupt nicht selbstverständlich dazu, ihn auch zu beenden: Sondern was dann passiert, ist eine lange Mühle von Verfahren, die dafür sorgt, dass man die Voll-

streckung erst einmal abwenden kann, dass der Staat sich gerade nicht mit Gewalt durchsetzt, dass sozusagen kein Wille gebrochen, kein Haus abgerissen oder jemand nicht abgeschoben wird. Die illegale Migrantin, die kein Aufenthaltsrecht hat, hat mit dem Reichsbürger, der seine Steuern nicht zahlt, gemeinsam, dass nicht einfach irgendetwas passiert oder passieren sollte, was diesen Zustand der Illegalität beendet, sondern dass eine sehr zähe, langsame und in gewisser Weise konsensorientierte Form von Prozeduralität auf den Plan tritt, die dafür sorgt, den Konflikt, wenn möglich, anders zu beheben wird als mit gewaltsamer Durchsetzung. Das ist bemerkenswert und das ist wenig geschätzt, das ist sehr typisch für unsere Rechtsordnung.

RESSOURCEN UND SOZIALE BEZIEHUNGEN

Aber: Warum ist das eigentlich so, warum machen wir das? Warum schieben wir nicht alle sofort ab? Den Trend haben wir ja mittlerweile, aber warum vollstrecken wir nicht einfach sofort, wenn jemand seine Steuern nicht zahlt, warum reißen wir die Bude nicht ab, wenn das Haus illegal gebaut ist? Nun, die Antwort ist, glaube ich, zweiteilig. Und beide Teile haben einen gewissen Erklärungswert für unser eigenes oder für unser praktisch implizites Verständnis von Rechtsstaatlichkeit. Der erste Grund ist ziemlich funktional und er berührt einen etwas unangenehmen Punkt unserer Rechtsordnung. Wir tun es erst einmal deswegen nicht, weil wir nicht die Ressourcen dafür haben. Diesen Ressourcenmangel würden wir sichtbar machen, wenn wir es immer täten. In dem Augenblick, in dem wir gegen alle Steuerhinterzieher, sozusagen alle Steuersünder, vollstrecken müssten, würden wir sehen, wie wenig Finanzbeamte wir haben. Und in dem Augenblick, in dem wir alle illegalen Bauten abreißen müssten, würden wir sehen, wie wenig Polizisten wir haben. Wir müssen in gewisser Weise und durchaus auch im Konsens – und ich glaube, das ist kein Mysterium – als demokratischer Rechtsstaat die Grenzen unserer Ressourcen bis zu einem bestimmten Grade verschleiern, sie jedenfalls nicht so offensichtlich machen, wie sie im Akt der Vollstreckung werden.

Der zweite Grund liegt, glaube ich, darin, dass sich ein reflektierter, ausdifferenzierter Rechtsstaat im Klaren ist, welche immensen Kosten die Vollstreckung selbst für eine soziale Textur zur Folge hat. Man muss sich gut überlegen, ob man diese Kosten im Namen der Durchsetzung des Rechts tatsächlich zahlen möchte. Denn es ist immer klar – und auch das ist eine Sache, die man nicht oft in der Rechtstheorie

liest – in dem Augenblick, in dem man von sozialen Beziehungen auf Rechtsbeziehungen umstellt, in diesem Augenblick beendet man eine Menge sozialer Beziehungen. Das einzige Gerichtsverfahren, das Sie jemals gegen Ihren Ehegatten oder Ihre Ehegattin führen werden, wird die Scheidung sein. Alles andere können Sie nicht machen, weil sonst die soziale Textur Ihrer Beziehung zu Ende ist. Dasselbe gilt für Geschäftspartner, dasselbe gilt für viele andere Kontexte.

Diese Einsicht ist eine Einsicht des Rechtsstaats in die begrenzte Wirkung von Recht oder eine Einsicht, wonach Recht immer davon leben muss anzuerkennen, dass es sich um eine normative Ordnung handelt, also eine Ordnung, die gebrochen werden kann, mit deren Bruch wir umgehen müssen und deren Bruch wir zu einem gewissen Grade auch als Teil der Rechtsordnung verstehen müssen.

AUSZUG AUS DEM VORTRAG
DES PREISTRÄGERS; TEXT IN DER
UNGEKÜRZTEN FASSUNG:
**WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
PREIS-2019**



SCHADER-PREIS 2019:
Christine und Alois M. Schader,
Christine Landfried, Senat
der Schader-Stiftung, Preisträger
Christoph Möllers

„DA IST EINER, DER UNS ETWAS ZU SAGEN HAT“

LAUDATIO AUF CHRISTOPH MÖLLERS

Christoph Möllers ist ganz bestimmt eines nicht: ein Mann ohne Eigenschaften. Unorthodox?

Ja – wie sonst! Es geht ihm nicht darum, einfache Antworten zu geben, sondern gemeinsam mit seinen Lesern, mit seinem Publikum nachzudenken.

► Christoph Möllers hat sehr viel geschrieben. Aber er hat sich nie mit dem, was er geschrieben hat, zufrieden gegeben, er hat immer weiter gedacht; ein Schlusspunkt konnte nie ein Schlusspunkt bleiben. Christoph Möllers antwortet nicht einfach, sondern ist unterwegs zu den Fragen, die ihm andere stellen und die er sich selbst stellt. Immer wieder neu, immer besser will er verstehen, was man vielleicht nie wirklich ganz verstehen kann: Was hält die Gesellschaft zusammen? Was ist ein Staat, warum ist er, was er ist? Was macht „Recht“ zu Recht?

Ein Beispiel: Er hat sich die Aufgabe gestellt, das Grundgesetz in einem schmalen Büchlein von 124 Seiten darzustellen. Aber auch wenn ihm wenig Platz zur Verfügung steht und auch wenn er für ein Publikum mit Allgemeinbildung – keine Experten – schreibt, macht er es sich nicht leicht und stellt die schwierigsten Fragen gleich auf die erste Seite. Er schreibt: „Das Grundgesetz ist ein Text und es ist eine Norm. Die Fragen, wie aus einem Text eine Norm wird, ob sich die Normen des Grundgesetzes oder eines anderen Gesetzes allein auf Rechtstexte zurückführen lassen und welche Spuren Normen in der Praxis der politischen Gemeinschaft hinterlassen, gehören zu den schwierigsten und umstrittensten der Rechtsphilosophie und der Verfassungstheorie.“

In seinem Buch zum Grundgesetz wird immer wieder deutlich: „Politischer Konsens über grundlegende Fragen lässt sich nicht verfassungsrechtlich herbeinormieren.“ Dies ist, so scheint mir, ein Thema, das sich gewissermaßen als roter Faden durch viele seiner Schriften zieht – die Frage, in-

wieweit sich das Politische normieren, einhegen lässt. So stellt er auch eine in der politischen Kultur Deutschlands eigentlich unerhörte Frage, die Frage nach der Rechtfertigung des Bundesverfassungsgerichts.

Provokation im Sinne von intellektuellem Kitzel ist aber nicht das einzige Stilmittel, das er beherrscht. Faszinierend finde ich auch seine Fähigkeit des Komplexes-auf-den-Punkt-Bringens. In seinem Band „Der vermisste Leviathan“ packt er ein Jahrhundert Staatsrechtslehre in etwas über hundert Seiten, vermag dabei aber überzeugend die vielen sich überschneidenden Linien des Denkens und Diskutierens in geordnete Muster zu bringen und herauszuarbeiten, was dahinter steht, etwa die „Unterscheidung zwischen Staatlichkeit und Souveränität“ oder das Erbe dessen, was er die „Verrechtlichung der monarchischen Herrschaft“ nennt. Wir freuen uns und sind dankbar, dass er von nun an mit uns zusammen Mitglied des Senats der Schader-Stiftung ist.

TEXT IN DER UNGEKÜRZTEN FASSUNG:
WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
PREIS-2019



PROF. DR. DRES.
H.C. ANGELIKA
NUßBERGER
ist Vizepräsidentin am
Europäischen Gerichtshof
für Menschenrechte. Sie
erhielt 2015 den Schader-
Preis und ist Mitglied
im Senat der Schader-
Stiftung.

WAS DEN RECHTS- STAAT WIRKLICH BEDROHT

In Kooperation mit der Künstlergruppe „Unwort Bilder e.V.“ fand im März 2019 die diesjährige Foto-Ausstellung zum Unwort des Jahres 2018 „Anti-Abschiebe-Industrie“ im Schader-Forum statt. Wie bereits in den letzten 15 Jahren entstanden innerhalb weniger Wochen nach Bekanntgabe des Unworts die fotografischen Interpretationen der Künstlerinnen und Künstler. Am 7. März hielt Andreas Lipsch, Vorsitzender von Pro Asyl, vor rund 300 Gästen die Eröffnungsrede zur Ausstellung.



Alljährlich kommentieren die Mitglieder der Künstlergruppe „Unwort Bilder e.V.“ mit einer Foto-Ausstellung in Darmstadt das Unwort des Jahres, zunächst allerdings mit einem gemeinsamen pointierten Foto, hier zum Unwort 2018 „Anti-Abschiebe-Industrie“.

► Die Grund- und Menschenrechte sollten für uns alle handlungsleitend sein. Der Rechtsstaat bedeutet in erster Linie für Einzelne die Möglichkeit, Schutz in Rechtsverfahren zu erhalten. Ich bin immer noch davon überzeugt, dass das eines der zentralen Kennzeichen einer demokratischen Gesellschaft ist. Und darum möchte ich Herrn Dobrindt (dem Urheber des Unworts, Red.) – und natürlich auch Ihnen allen – eigentlich nur folgendes sagen: „Gerade die, die heute mit dem Unwort der ‚Anti-Abschiebe-Industrie‘ beschimpft werden, sind diejenigen, die den Rechtsstaat verteidigen.“

Das sieht der CSU-Landesgruppenchef dezidiert anders. „Sie sabotieren den Rechtsstaat“, ruft er. Und nennt sie „Zwangsideologen“ mit „Partikularinteressen“. Eine „Allianz gegen den gesellschaftlichen Frieden“, die den „Rechtsstaat von innen heraus bekämpft“. Nochmal in dem einen Satz zusammengefasst, der seit dem vergangenen Jahr so oft zitiert worden ist: „Es ist nicht akzeptabel, dass eine aggressive Anti-Abschiebe-Industrie bewusst die Bemühungen des Rechtsstaates sabotiert.“

Das klingt schlimm. Als sei eine verbrecherische Gruppe dabei, flächendeckend Rechtsbruch zu organisieren, massenhaft (denken Sie an die „Industrie“) wie am Fließband Abschiebungen zu vereiteln, und dieses Land damit von innen heraus zu ruinieren. Diesem so skrupellosen wie einflussreichen Industriekomplex gegenüber steht (ich führe die Industriemetapher mal weiter:) das ehrliche und mühsame Handwerk des Abschiebungsvollzugs, das aber angesichts der Macht des Anti-Abschiebe-Konzerns gar nicht mehr richtig zum Zuge kommt. So etwa geht die Story zum Unwort.

Um wen geht es bei dieser angeblichen „Anti-Abschiebe-Industrie“ tatsächlich? Das sind an erster Stelle die Richterinnen und Richter, die im vergangenen Jahr jede dritte Behördenentscheidung korrigieren mussten, zugunsten der Asylsuchenden. Weil aber kein Richter wo kein Kläger, sind das die Anwältinnen und Anwälte von Schutzsuchenden, die die Richtigkeit staatlicher Entscheidungen gerichtlich überprüfen lassen; das sind die Unterstützerinnen und Unter-

stützer von Geflüchteten, das sind die Beratungsstellen der Verbände, die Asylsuchende über ihre Rechte und Pflichten aufklären, das sind die Ehrenamtlichen in Initiativen und Kirchengemeinden und nicht zuletzt die Organisationen, die sich für die Rechte von Flüchtlingen einsetzen. Also alle die, die gerade auf den Rechtsstaat bauen und – ja, auch das – zur Wahrung von Grund- und Menschenrechten den Konflikt mit der Exekutive gegebenenfalls nicht scheuen. Eine Industrie soll das sein?

EINE KONTROLLIERTE EXEKUTIVE?

Diese vergiftete Story von der „Anti-Abschiebe-Industrie“, die mittlerweile auch viele andere wiederholen und weiter erzählen, zeitigt mittlerweile reale Wirkungen. Ich nenne vier: Der Abschiebungsvollzug ist merklich brutaler geworden; die Entrechtung Schutzsuchender schreitet voran; es ist geplant, Ehrenamtliche und Nichtregierungsorganisationen zu kriminalisieren; und nicht zuletzt: Der Begriff des Rechtsstaates wird zunehmend entkernt, sein eigentlicher Gehalt ins Gegenteil verkehrt. Besonders beunruhigend: Es häufen sich rechtswidrige Abschiebungen, bei denen Behörden laufende Verfahren ignorieren oder Gerichtsurteile missachten, womit grundlegende Prinzipien des Rechtsstaates infrage gestellt werden.

Vor kurzem wurde ein Referentenentwurf aus dem Bundesinnenministerium zu einem neuen Gesetz bekannt, das den euphemistischen Titel „Geordnete-Rückkehr-Gesetz“ trägt. Mit dem vermeintlichen Argument der „Durchsetzung des Rechtsstaats“ werden in diesem Gesetzentwurf rechtsstaatliche Grundsätze geradezu in ihr Gegenteil verkehrt: Dies gilt zum Beispiel für die Schaffung eines neuen Nicht-Status für Ausreisepflichtige unterhalb der Duldung. Wer den erhält, soll künftig – unter anderem – gar nicht mehr arbeiten oder eine Ausbildung aufnehmen dürfen. Die Abschiebungshaft soll ausgeweitet werden, Abzuschiebende will man – gegen geltendes Europarecht – wieder mit Straftätern zusammen in Gefängnissen unterbringen, und der

Inhaftierungsgrund der sogenannten „Fluchtgefahr“ soll beinahe beliebig ausgeweitet werden. Das klingt alles danach, als sollte Haft künftig zum Normalfall für Ausreisepflichtige werden. Zentrale Verfahrensgarantien im Haftrecht sollen für diese Gruppe nicht mehr gelten. Und neue Haftformen sind geplant, die Inhaftierungen ohne richterliche Anordnung möglich machen, was dem Grundgesetz klar widerspricht.

Der Rechtsstaat wird zunehmend entkernt und sein eigentlicher Gehalt ins Gegenteil verkehrt. Rechtsstaat meint nicht „Law and Order“, wie heute vielfach suggeriert wird, sondern gerade umgekehrt: eine kontrollierte Exekutive. Rechtsstaat meint nicht die Durchsetzung einer Ausreisepflicht um jeden Preis, wie das Herrn Dobrindt vorschwebt, sondern die Möglichkeit eines Einzelnen, in einem rechtsstaatlichen Verfahren die Rechtmäßigkeit einer Abschiebungsandrohung überprüfen zu lassen. Viele, die heute den Rechtsstaat beschwören und behaupten, ihn zu verteidigen, meinen damit vor allem verschärfte Gesetze, eine exzessive Anwendung des Strafrechts oder eben die Durchsetzung von behördlichen Befugnissen. Der zentrale Gradmesser für eine demokratische Gesellschaft ist nicht eine möglichst schlagkräftige Exekutive, sondern die Möglichkeit jedes Einzelnen, jedes (!), nicht nur des deutschen Einzelnen, Schutz in Rechtsverfahren vor eben dieser Exekutive zu erhalten.

Mit freundlicher Unterstützung von

BÜRGERSTIFTUNG
DARMSTADT 

Es geht beim Unwort des Jahres 2018 um deutlich mehr als „nur“ das Flüchtlingsthema. Es geht letztlich um die Grundlagen unserer demokratischen Gesellschaft. Und darum bin ich froh, dass es diese Ausstellung hier in Darmstadt gibt, in der sehr unterschiedliche Dimensionen des Unworts der „Anti-Abschiebe-Industrie“ ihre fotografische Resonanz gefunden haben. Und ich hoffe, dass diese Ausstellung vielfache Anlässe gibt, diese hier nur angerissenen Fragen und Themen weiter zu vertiefen und zu diskutieren.

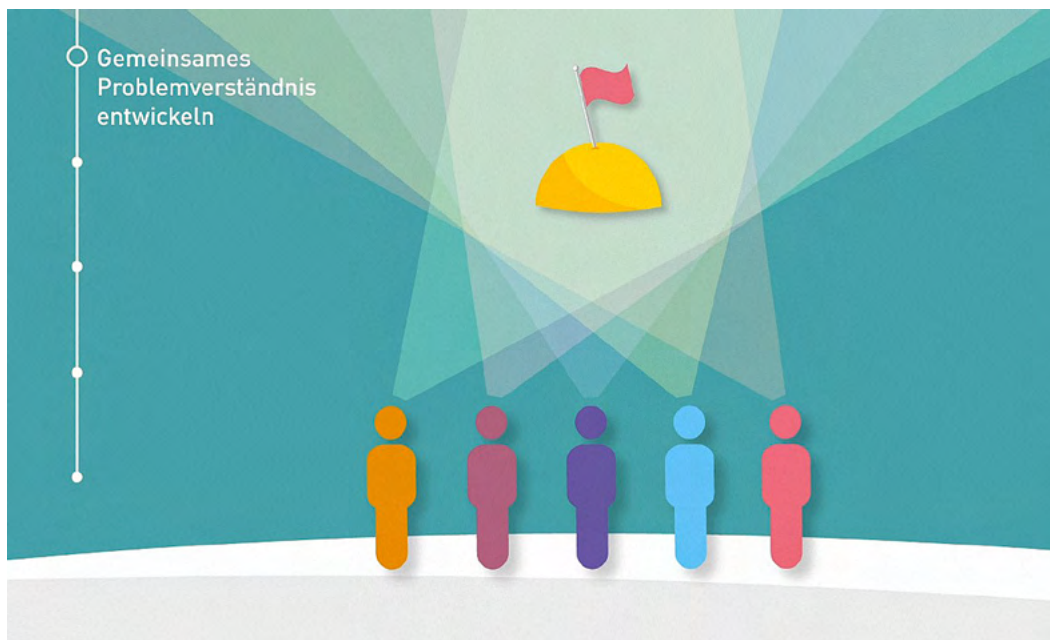
Gerade weil es dieses und derzeit leider noch andere Unworte gibt, die die gesellschaftliche Debatte in eine gefährliche Richtung verschieben, müssen wir selbst das Wort ergreifen und widersprechen, wo Grund- und Menschenrechte in Deutschland und Europa in Frage gestellt werden und wo der Rechtsstaat unter vermeintlicher Berufung auf ihn selbst zusehends ausgehöhlt wird.

TEXT IN DER UNGEKÜRZTEN FASSUNG
UND WEITERE INFORMATIONEN:
**WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
UNWORTBILDER**



ANDREAS LIPSCH
ist Bereichsleiter für Flucht,
Interkulturelle Arbeit
und Migration der Diakonie
Hessen und Vorsitzender
der Bundesarbeitsgemeins-
chaft Pro Asyl.

ANGEWANDTE TRANSFORMATIVE FORSCHUNG



Still aus dem Film „Systeminnovation
für Nachhaltige Entwicklung“
© Hochschule Darmstadt 2019

Was ist und wie funktioniert anwendungsorientierte transformative Forschung? Welche Anforderungen richten sich an transdisziplinäre Projekte, um gesellschaftliche Veränderungsprozesse im Zusammenspiel zwischen Wissenschaft, Wirtschaft, Bürgerschaft, Politik und Verwaltung zu initiieren? Welchen Beitrag leistet hierzu die Schader-Stiftung?

► Zahlreiche Expertinnen und Experten haben sich am 24. Juni 2019 im Schader-Forum über angewandte transformative Forschung ausgetauscht. Die methodische Herangehensweise stand dabei besonders im Fokus. Eingeladen zum „s:ne update 2019“ hatte die Hochschule Darmstadt gemeinsam mit der Schader-Stiftung. Das Symposium fand im Rahmen des durch die Bund-Länder-Initiative „Innovative Hochschule“ geförderten Projekts „Systeminnovationen für Nachhaltige Entwicklung (s:ne)“ statt.

Was verbirgt sich hinter der etwas sperrig klingenden „anwendungsorientierten transformativen Forschung“? Nach Uwe Schneidewind, Präsident des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt, Energie, bezeichnet Transformative Forschung eine Wissenschaft, die gesellschaftliche Veränderungsprozesse nicht nur beobachtet und von außen beschreibt, sondern diese Prozesse mit anstößt und unterstützt. Damit wird sie selbst zum lernenden Akteur. Transformative Forschung ist darüber hinaus auch eine Antwort auf die Erwartung der Gesellschaft an die Wissenschaft, bei der Bewältigung der großen Herausforderungen einen aktiven Beitrag zu leisten.

Angesichts der massiven globalen Klima-Herausforderungen braucht es Ansätze, die von etablierten Routinen abweichen. Nur durch gemeinsames Nachdenken können Vertreterinnen und Vertreter aus Wissenschaft und Praxis die Ziele identifizieren, die sie einvernehmlich tragen und umsetzen. Das bezieht sich nicht nur auf ein verändertes Selbstverständnis der Wissenschaft, sondern auch auf den expliziten Umsetzungsbezug. Denn die „Große Transformation“, eine grundlegende Veränderung im Sinne der Nachhaltigen Entwicklung in allen Lebens- und Wirtschaftsbereichen, kann nicht am Reißbrett entstehen, sie muss mit den unterschiedlichen Akteuren aus Wissenschaft, Wirtschaft und Zivilgesellschaft erprobt werden, um dann auch gelebt werden zu können.

Notwendigerweise braucht es dafür Innovationen, die Nachhaltige Entwicklung ermöglichen. Bei der praktischen und methodischen Umsetzung müssen vielerorts neue Wege gegangen werden. Der Wissenschaftsrat formuliert in seinem Positionspapier 2015 die Notwendigkeit, Methoden und Konzepte zu entwickeln, nicht nur um heterogene Bestände wissenschaftlicher Erkenntnisse in unterschiedlichen Disziplinen, sondern auch in der Praxis gewonnenes Wissen zusammenzuführen. Wie muss Forschung gestaltet werden, um Veränderungen anzustoßen? Wie kann Wissenschaft reale gesellschaftliche Probleme möglichst zielorientiert bearbeiten und Lösungen für die drängendsten Herausforderungen



s:ne update Symposium 2019:
Karin Wolff, stellvertretende
Vorsitzende des Stiftungsrats
der Schader-Stiftung

unserer Zeit liefern? Wie können außeruniversitäre Akteure effektiv in die Definition des Problems und die Ausarbeitung der Lösung eingebunden werden?

SOZIALE LERNPROZESSE FINDEN BEI DER ZUSAMMEN- ARBEIT STATT

Die Akteure selbst, so der Konsens während des s:ne update Symposiums, sind maßgebliche Prozessgestalter für eine erfolgreiche transdisziplinäre Zusammenarbeit. Diese müssen bereit sein, ihren Blickwinkel zu erweitern und eine gemeinsame Vorgehensweise zu akzeptieren. Es braucht Reflexionsfähigkeit, aber auch den Mut, die eigene Perspektive zu wechseln und sich auf eine gemeinschaftliche Betrachtung der Problemstellung einzulassen. Dabei laufen soziale Lernprozesse ab, die nur möglich sind, wenn gegenseitiges Vertrauen aufgebaut wird. Förderlich hierfür erweist sich eine gemeinsame Sprache, die für alle gültigen Definitionen entwickelt. Das Vorgehen sollte iterativ angelegt sein, da nicht von einer linearen Lernkurve auszugehen ist.

Besonders hilfreich kann die Verständigung auf eine gemeinsame Frage sein, die als richtungsweisend für alle gilt. Dadurch findet bereits eine Rollenklärung statt, was weit über

ein gemeinsames Problemverständnis hinausgeht. Nach dem Dialog folgt im Idealfall eine Übereinkunft über gesellschaftliche nächste Schritte, die dann eine formalisierte Kooperation einleiten. Sie ist notwendig, um tatsächlich in die Umsetzung zu kommen. Die Bereitschaft, sich auf Veränderungsprozesse einzulassen, erhöht sich deutlich, wenn sich ein „Window of opportunity (Möglichkeitsfenster)“ öffnet, ein oft kurzer Moment, in dem äußere Umstände oder das Handeln relevanter Akteurinnen und Akteure zu einer vorteilhaften Agendagestaltung führen. Uneinigkeit besteht, inwiefern ein Möglichkeitsfenster aktiv herbei geführt werden kann. Wichtig für die angewandte transformative Forschung ist in jedem Fall, im entscheidenden Moment der Öffnung durch einen praxistauglichen Lösungsvorschlag vorbereitet zu sein. Dann erhöht sich die Wahrscheinlichkeit einer Innovation im Sinne Nachhaltiger Entwicklung.

Transformationsprozesse sind also nur möglich, wenn alle gesellschaftlich relevanten Akteure beteiligt sind und sich auf Augenhöhe begegnen können. Hier kann die Schader-Stiftung mit ihrem Stiftungszweck, den Dialog zwischen den Gesellschaftswissenschaften und der Praxis zu fördern, und den damit seit vielen Jahren gesammelten Erfahrungen einen wichtigen Beitrag leisten. Das bewährte Selbstverständnis, nur über den gemeinsamen Austausch zum Ziel zu kommen und dabei auch disziplinäre Grenzen zu überwinden, findet sich im neuen Konzept angewandter transformativer Forschung wieder.

WEITERE INFORMATIONEN:
WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/SNE

Ein Projekt von



Das Projekt wird im Rahmen des Bund-Länder-Programms „Innovative Hochschule“ gefördert von:



DR. MICHÈLE BERNHARD ist Soziologin und Wissenschaftliche Referentin der Schader-Stiftung.



KAREN LEHMANN ist Politikwissenschaftlerin und Wissenschaftliche Referentin der Schader-Stiftung.



LAURA PAULI ist Politikwissenschaftlerin und Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Schader-Stiftung.

DIALOG-WERKSTATT SICHERHEITSPOLITIK



Friedensforscherinnen treffen auf Vertreter des Bundesverteidigungsministeriums, Akteure der zivilen Friedensbewegung tauschen sich mit Angehörigen der Bundeswehr aus, verschieden positionierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler debattieren – und im Kern der Dialog-Werkstatt treffen diese Fachleute auf sicherheitspolitische Laien.

► Im Februar 2019 fand die Dialog-Werkstatt Sicherheitspolitik im Schader-Forum mit rund 80 Personen statt, davon mehr als die Hälfte Laien im Feld der Sicherheitspolitik. Die Laien waren im Alter zwischen 16 Jahren und jenseits der Rentengrenze, mit verschiedenen Hintergründen und Ausbildungen versehen, mit unterschiedlichen, oftmals eher gefühlten als reflektierten sicherheitspolitischen Voreinstellungen kommend. Alle hatten sich auf einen Call für die Teilnahme beworben. Manche der Laien absolvierten zuvor ein von der Auslobergemeinschaft organisiertes Orientierungsseminar, teils bei der Hessischen Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK), teils beim Zentrum Informationsarbeit der Bundeswehr in Strausberg.

Einleitende Vorträge, eine Podiumsdiskussion sowie eine abschließende Fish-Bowl-Diskussion gruppierten sich um das Herz der Veranstaltung: Dialog-Cafés, in denen sich vor allem die Laien über Sicherheitspolitik in Deutschland austauschten und darüber, welche Wunschvorstellungen sie zur deutschen Sicherheitspolitik hegen. Den Expertinnen und Experten blieb währenddessen die Rolle der Zuhörenden, was ihnen teilweise überraschende Erkenntnisse bescherte.

Die Kooperationspartner der Schader-Stiftung – Goethe-Universität Frankfurt, Stiftung Wissenschaft und Demokratie sowie das Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung – haben nicht nur im Vorfeld die Veranstaltung durch ihr Knowhow und ihre Kontakte stark geprägt und in der Dialog-Werkstatt selbst aktiv mitgewirkt, sondern im Anschluss ihre Perspektive auf diese Veranstaltung deutlich gemacht.

So schreibt Astrid Kuhn, Vorstand und Geschäftsführerin der Stiftung Wissenschaft und Demokratie in Kiel: „Ein Anliegen des Austauschs zwischen Laien und Experten über Sicherheitspolitik war, dass sich die Fachleute möglicherweise ‚positiv irritieren‘ lassen. Dies wurde eingelöst. ‚Aha-Erlebnisse‘ gab es nicht nur bei der Wahrnehmung von Bedrohungslagen. Unsere Experten hätten in der Diskussion

beispielsweise ein größeres Augenmerk auf die Bedrohung durch China und Russland gelegt. Die Tatsache, dass diese Staaten oder die Machteliten in diesen Staaten die liberale internationale Ordnung und das dahinterstehende Wertesystem zu destabilisieren versuchen, sollte in der Öffentlichkeit als Bedrohung benannt werden. (...) Trifft die Annahme zu, dass die neue Konkurrenz nicht mehr zwischen Nationalstaaten mit gewissen wirtschaftlichen und territorialen Interessen besteht, sondern sich eine Systemkonkurrenz zwischen Demokratien und Autokratien herausbildet, müssen wir den Auflösungserscheinungen demokratischer Grundwerte in Europa, die durch das Reüssieren rechtspopulistischer Parteien zu beobachten ist, höchste Aufmerksamkeit schenken. Auch dies ist eine sicherheitspolitisch relevante Entwicklung.

Außerdem ist es wünschenswert in einen gesellschaftlichen Dialog einzutreten, der streng durch die Orientierung an belegbaren Fakten geleitet ist. Dabei kommt der Vermittlung von Faktenwissen eine besondere Bedeutung zu. Die oft gezogene Schlussfolgerung, insbesondere wissenschaftlicher Experten, man müsse Fakten und Forschungsergebnisse ‚besser erklären‘, ist nicht ausreichend. Ein Monopol von Wissensvermittlung, gegebenenfalls kanalisiert durch die Medien, gibt es nicht mehr. Durch das Internet stehen diverse Quellen offen, was dem Einzelnen ein hohes Maß an Abgrenzungsvermögen abverlangt. (...) Wenn bewusst Falschinformationen über Sachzusammenhänge verbreitet und durch Filterblasen verstärkt werden, muss Wissenschaft Vertrauen in die Integrität ihrer Stellungnahmen schaffen. Dies erreicht sie durch eine gute Wissenschaftskommunikation und die permanente Infragestellung ihrer eigenen Annahmen. Sich irritieren zu lassen, hilft dabei. Auf der anderen Seite hat der Dialog mit Laien auch gezeigt, dass Experten korrigierend eingreifen müssen, wenn Fehlannahmen ganze Diskurse leiten.“

Daniel Jacobi von der Goethe-Universität Frankfurt unterstreicht in seinem Fazit unter anderem einen Aspekt der Dialog-Werkstatt, „der quer zu allen Teilnehmergruppen als einer der erfreulichsten Abschlussbefunde erhoben wurde: Sicherheitspolitischer Dialog ist neben dem Spiel von Position und Opposition vor allem eines: Übersetzungsarbeit! So wurde auf breiter Basis betont, dass einer der großen Mehrwerte ein deutlich gewachsenes Verständnis nicht nur für die Begrifflichkeiten, sondern auch für die Sichtweisen der anderen Beobachter war. Diese aktiven Übersetzungsleistungen scheinen somit ein wichtiger Teil jener vielerorts geforderten Politischen Bildung zu sein, die wieder zu einem Verständnis von Politik – der Kapazität des stets temporären

Treffens kollektiv verbindlicher Entscheidungen – zurückführt, das dieser nicht abspricht zu lösen, was doch nur alleine im Sinne dieses Potentials (sicherheits-)politisch gelöst werden kann.

Vielleicht braucht es ja gerade ein so abstraktes, aber gleichzeitig derart grundlegend in unserer aller Alltag eingreifendes Problem wie das der Sicherheit, um die Notwendigkeit der (Wieder-)Belebung der oft allzu unhinterfragt unterstellten Formen des demokratischen Vollzugs wieder auf breiter Ebene in das Gedächtnis der politischen Kontingenzgesellschaft zu rücken. Dann wäre die Dialog-Werkstatt, neben (vielen weiteren) Vorzügen, darüber hinaus auch im Sinne des Sprichwortes ein wahrlich großer erster Schritt am Beginn eines fraglos noch langen Weges gewesen.“

WEITERE INFORMATIONEN:
**WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
 SICHERHEITSPOLITIK**



DR. DANIEL JACOBI
 ist Politikwissenschaftler
 an der Goethe-Universität
 Frankfurt.



ASTRID KUHN
 ist Vorstand und
 Geschäftsführerin der
 Stiftung Wissenschaft
 und Demokratie.



DR. KIRSTEN
 MENSCH
 ist Politikwissenschaftlerin
 und Wissenschaftliche
 Referentin der Schader-
 Stiftung.

MITREDEN, EINMISCHEN, VERANTWORTEN



Der Band „Die Praxis der Gesellschaftswissenschaften“, gewidmet dem Stifter zu dessen 90. Geburtstag, erschien zum dreißigjährigen Jubiläum der Schader-Stiftung. Er fokussiert Blicke auf die Aufgaben und Herausforderungen der Schader-Stiftung. In seinem Beitrag thematisiert Klaus-Dieter Altmeppen Praktiken der Gesellschaftswissenschaften.

► Sind auch genug Vertreterinnen und Vertreter der Praxis in den Veranstaltungen, so lautet eine oft gestellte Frage in den Gremien der Schader-Stiftung. Für einen Vertreter der Journalistik, einer Teildisziplin der Kommunikationswissenschaft, ist die Frage danach, wie sich das Verhältnis von Theorie und Praxis präsentiert, einigermaßen erstaunlich, ist doch die Journalistik ein sehr praktisch ausgerichtetes Fach.

Der These folgend, dass es eine Praxis der Wissenschaft gibt, ist Wissenschaft stets selbst Thema, denn der Dialog von Gesellschaftswissenschaften und Praxis äußert sich in Theorie als gelebte Praxis und Praxis als gelebte Theorie. Die Praxis der Wissenschaft allerdings ist nicht einheitlich, die Differenzen zwischen den Disziplinen zeigen sich vor allem in unterschiedlichen sozialen Praktiken. Davon können Journalistik und Kommunikationswissenschaft bereits Zeugnis ablegen, wenn bezweifelt wird, dass sie eine „richtige“ Wissenschaft sind. Über die Kriterien, über die sozialen und kulturellen Praktiken, die erkennen lassen, was das „richtige“ Tun der Mitglieder wissenschaftlicher Disziplinen auszeichnet, wird ebenso debattiert wie darüber, inwiefern zur Praxis der Gesellschaftswissenschaften auch engagementbasierte Praktiken gehören. Mitreden, Einmischen, Verantworten: Die Stimme der Gesellschaftswissenschaften ist nur graduell und nur sehr piepsig zu vernehmen in den wichtigen Debatten dieser aktuellen Zeitenwende, in der soziale Ordnung (oder der-

zeit vielleicht besser: Unordnung) nicht nur erklärt, sondern in ihrem normativen Gehalt auch verteidigt werden müsste. Dies ist kein politisches und schon gar kein parteipolitisches Postulat, sondern die schlichte Feststellung, dass es um die Bewahrung der Grund- und Menschenrechte geht.

PRAXIS UND PRAKTIKEN DER GESELLSCHAFTSWISSEN- SCHAFTEN

Eine Praxis der Gesellschaftswissenschaften setzt sich, grob gesprochen, zusammen aus persönlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten und aus dem forschenden und lehrenden Können und den Kognitionen (seltener den Emotionen) der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Die Materialität sozialer Praktiken ist kaum besser beschreibbar als durch das Publizieren und vor allem das Konferieren.

Praktiken gesellschaftlichen Engagements der Gesellschaftswissenschaften werden – anders als die objektivierbaren wie Publizieren und Konferieren – nicht von allen Mitgliedern der Wissenschaft geteilt werden. Objektivitätsgebote, Wissenschaftsfreiheit sowie spezifische Wissenschaftskulturen stehen übergreifender Einigkeit im Weg. Soziologie und Kommunikationswissenschaften thematisieren normativ geerdete Praktiken wie etwa Verantwortung von Wissenschaften und erkennen sie grundsätzlich an. Informatikerinnen und KI-Forscher haben größere Bedenken, dies anzuerkennen, wie an Initiativen wie Tech for Good oder Ethics by Design erkennbar ist. Die normativ angeleiteten Praktiken sind aber für alle gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen von hohem Belang.

PRAKTIKEN ENGAGEMENT- BASIERTER GESELLSCHAFTS- WISSENSCHAFTEN

Die Großen Konvente der Schader-Stiftung verdeutlichen, dass Mitreden, Einmischen und verantwortlich Handeln nicht im Widerspruch zu den professionellen Praktiken der Wissenschaft stehen, sondern darüber hinausgehen. Die Konvente können jedoch nur ein Puzzleteil engagementbasierter Gesellschaftswissenschaften sein. Zudem muss mit der Ansicht gebrochen werden, Gesellschaftswissenschaften handeln verantwortlich und gemeinwohlorientiert, weil sie forschen und lehren. Doch sozialetische Strukturbedingungen wie etwa Ethikkodizes, wie sie Fachgesellschaften erstellen, finden keinen Eingang in die Studienpläne. Maßstäbe

engagierten gesellschaftlichen Handelns aus der Wissenschaft können so nicht in das Wissen und Handeln sedimentieren, da sie kein Bestandteil der sozial-kulturellen Praktiken sind. Es fehlen daher Ermutigungs- und Ermunterungsinstrumente wie die Schader-Stiftung für die Vermittlung und Internalisierung sozialer (wissenschaftlicher) Praktiken, die zum Mitreden und Einmischen animieren und auf diese Weise verantwortliches gesellschaftliches Handeln fördern.

Die Stimmen der Gesellschaftswissenschaften als Mitrednerinnen bei den aktuellen Debatten, der Aufschrei der Einmischer gegen Rassismus, der Widerstand gegen den Ausverkauf der Grundwerte und gegen die Etablierung der Lüge als Argument sollten nicht nur spotartig aufscheinen (wie beim „Eichstätter Aufruf für Achtsamkeit, Respekt und Wahrhaftigkeit“), sondern sollten in den Nervenbahnen der Gesellschaftswissenschaften als soziale Praktiken verankert werden.

Die Schader-Stiftung ist ein Ort für Dialoge der Gesellschaftswissenschaften, um mehr zu wagen. Dort wird sich das fortsetzen, was zu engagementbasierter Wissenschaft unbedingt dazu gehört: Praktiken des Sprechens und Zuhörens voller kritischem Engagement einzuüben. Die Stiftung stellt jene Öffentlichkeiten als fortlaufende Prozesse her, in denen sich die Mitglieder der Gesellschaft darüber verständigen, wie sie leben wollen. Mitreden, Einmischen und verantwortlich Handeln sind Formen des Miteinanders in der Stiftung – und hoffentlich künftig auch darüber hinaus.

TEXT IN DER UNGEKÜRZTEN FASSUNG:
WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
MITREDEN-EINMISCHEN-VERANTWORTEN



PROF. DR. KLAUS-DIETER ALTMEPPEN ist Professor für Journalistik an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt und Sprecher des Kleinen Konvents der Schader-Stiftung.

PROJEKTE 2019

Die Schader-Stiftung fördert seit 30 Jahren die Gesellschaftswissenschaften. Ihr Anliegen ist es dabei, den Praxisbezug der Gesellschaftswissenschaften und deren Dialog mit der Praxis zu stärken. Zu diesem Zweck stellt die Schader-Stiftung ihr Stiftungszentrum in Darmstadt zur Verfügung.

Schwerpunkte der Förderung setzen jeweils die Themen des Großen Konvents der Schader-Stiftung: „Mehr ... wagen. '68, '18 und die politisierte Gesellschaft“ im Jahr 2018 und „DU BIST NICHT ALLEIN - Öffentlicher Raum im Dialog“ als Konventsthema 2019. Hierzu sind Anregungen und Anträge besonders willkommen.

Ausführliche Dokumentationen der hier in Auswahl vorgestellten Veranstaltungen finden sich unter www.schader-stiftung.de



Werkbundakademie Darmstadt (Hrsg.): Kulturelle Mitte Darmstadt. Ein kritischer Stadtführer. Jovis Verlag, Berlin 2019

KULTURELLE MITTE DARMSTADT

► Im kriegsgebeutelten Darmstadt – wie in vielen anderen deutschen Städten – konzentrierte man sich beim Wiederaufbau nach 1945 auf eine ökonomisch funktionsfähige Innenstadt. Im Fokus lagen Straßenbau und Einkaufsmöglichkeiten. Kulturelle Einrichtungen rückten dabei in den Hintergrund. Dies sorgte für einen Verlust an Urbanität, der bis heute sicht- und spürbar ist.

Die Publikation „Kulturelle Mitte Darmstadt – Ein kritischer Stadtführer“, herausgegeben von der Werkbundakademie Darmstadt und der Bürgergruppe „StadtGestalt“, nimmt diese Situation zum Anlass für eine Bestandsaufnahme. Vor allen Dingen sammelt der kritische Stadtführer jedoch Vorschläge, um diesen Verlust an Urbanität auszugleichen. Im Band finden sich Beiträge von Expertinnen und Experten aus Politik, Verwaltung und Hochschulen sowie eindrucksvolle Fotografien.

Im Schader-Forum trafen am 8. April 2019 die Herausgeber mit Akteurinnen und Akteuren aus Darmstadt zu einer Dialog-Werkstatt zusammen. Diskutiert wurden verschiedene Lesarten des Stadtführers sowie Ideen, wie die „Kulturelle Mitte Darmstadts“ in Zukunft gestaltet werden könnte. In einer gut besuchten Abendveranstaltung folgte die öffentliche Präsentation der Publikation. Im Laufe des Abends wurde die Gründung eines „Georg-Moller-Forums“ angeregt als bürgerschaftlich-kritische Plattform, auf der Probleme und Chancen der Darmstädter Stadtentwicklung öffentlich diskutiert und Gestaltungsmaßnahmen aufgespürt werden können.

WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
KULTURELLEMITTEDARMSTADT

CIRCULAR ECONOMY

► Wie stehen die verschiedenen Perspektiven auf lokaler und globaler Ebene zur Implementierung von Kreislaufsystemen im Sinne eines hochwertigen Recyclings zueinander? Welche Maßnahmen sollten seitens der Politik durchgeführt werden? Den Abschluss der Ringvorlesung „Global Challenges“ der Technischen Universität Darmstadt (TUD) bildete am 16. Juli 2019 eine öffentliche Podiumsdiskussion in Kooperation mit der Schader-Stiftung zum Thema „Circular Economy – Kreislaufwirtschaft im Spannungsfeld zwischen globalen Herausforderungen und lokalen Handlungsmöglichkeiten“.

Selbst in hochindustrialisierten Ländern sind funktionierende Kreislaufsysteme noch längst nicht etabliert. Die Podiumsgäste sprachen darüber, ob geschlossene Kreislaufwirtschaften überhaupt realistisch oder wünschenswert sind und welchen Einfluss Strukturen des Konsums dabei haben. Ein Fazit der Veranstaltung im Schader-Forum: Für einen umweltbewussten und emissionsarmen Umgang mit Abfall darf nicht nur der Verbraucher in Verantwortung gezogen werden. Politische Entscheidungsträger sollten hier auf ein umweltschonendes Produktdesign hinwirken und die Industriestaaten durch eine strengere Einhaltung rechtlicher Rahmenbedingungen auf nationaler Ebene vorangehen. Es diskutierten: Professor Martin Führ, Hochschule Darmstadt; Wolfgang Pfaff-Simoneit und Professor Markus Lederer, TUD; Wolfgang Krause, Eigenbetrieb für kommunale Aufgaben und Dienstleistungen (EAD) sowie Andreas Kicherer, BASF SE. Professor Liselotte Schebek, TUD, moderierte.

[WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
CIRCULARECONOMY](http://WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/CIRCULARECONOMY)

NATURE ART FIELDWORKS

► Am internationalen Künstlersymposium „Nature Art Fieldworks“ nahmen rund zwanzig Künstlerinnen und Künstler teil, die vom 26. August bis 8. September 2019 in Form einer künstlerischen Feldforschung Darmstadt und seine Region erkundeten. Begleitend veranstalteten die Künstlervereinigung Global Nomadic Art Project (GNAP) und die Schader-Stiftung am 29. August 2019 im Schader-Forum ein Künstler- und Expertinnengespräch, das diese Arbeiten in einen erweiterten Kontext stellte: Gesellschafts- und Kulturwissenschaftler, Künstlerinnen und Kuratoren, Architekten und Pädagoginnen aus dem In- und Ausland diskutierten „Nature Art Fieldworks“ an Beispielen aus ihren eigenen Forschungs- und Arbeitsgebieten.

2014 hatte die Koreanische Künstlervereinigung Yattoo gemeinsam mit zwanzig internationalen Nature Art Kuratoren in Südkorea das Global Nomadic Art Project (GNAP) initiiert. Inzwischen wurde das Projekt auf mehreren Kontinenten realisiert. Die Schader-Stiftung sieht in der Kooperation mit dem Internationalen Waldkunst Zentrum in Darmstadt einen wertvollen Beitrag für die fortlaufenden Aktivitäten zur Förderung des Dialogs zwischen den Gesellschaftswissenschaften und der Kunst.

WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/GNAP

GESTALTUNGSOPTIONEN

DER SOGENANTEN

„24-STUNDEN-PFLEGE“

► „Eine Polin für Oma“: so lautet der Titel eines Buches von Ingeborg Haffert. Die Autorin setzt sich mit dem Thema auseinander, das auch eine Expertenrunde aus Wissenschaft und Praxis in der Schader-Stiftung am 4. Juni 2019 intensiv beschäftigt hat. Wie steht es um die sogenannte „24-Stunden-Pflege“, die Betreuung pflegebedürftiger Menschen im Privathaushalt?

Die Not, aus der heraus Angehörige nach „einer Polin für Oma“ suchen, führt oft dazu, dass betroffene Familien sich über die Bedingungen, die hinter dem Versprechen einer „Rund-um-die-Uhr-Betreuung“ stehen müssten, keine Gedanken machen. Doch wie verhält es sich mit der Einhaltung arbeitsrechtlicher Normen? In welcher Form ist die Beschäftigung einer Betreuungskraft im Privathaushalt legal? Was geschieht mit der jeweils eigenen Familie, die die zumeist osteuropäische Betreuungskraft in der Heimat zurücklässt? Gibt es andere Modelle, die Auswege weisen aus diesem „grauen Pflegemarkt“?

Ein Pflege-Mix, so ein Fazit aus dem Fachworkshop, ist nötig – allerdings nicht unter den derzeitigen Gegebenheiten. So müssten seitens der Politik die Rahmenbedingungen neu gesetzt werden. Abweichend vom bisherigen „familialistischen“ Pflegesystem sollten für Angehörige sowohl ein „right-to-care“ als auch ein „right-not-to-care“ mit der jeweils dafür erforderlichen finanziellen Unterfütterung entstehen. Ebenso brauchen unterstützende Dienstleistungen eine bessere finanzielle Basis.

[WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
24-STUNDEN-PFLEGE](http://WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/24-STUNDEN-PFLEGE)

AUSSENPOLITIK LIVE - DIPLOMATEN IM DIALOG

► Weltweite Krisen sind in ihren Auswirkungen über die betroffenen Regionen und die dort lebenden Menschen hinaus auch für Deutschland zunehmend spürbar. Menschen fliehen, die regionale Ordnung gerät aus den Fugen, Wirtschaft und Handel sind unter Druck. Dauerkrisen überfordern die Ressourcen der humanitären Hilfe, ein Ausweg aus der Gewaltspirale wird immer schwieriger. Dadurch wachsen die Anforderungen an das deutsche Krisenengagement permanent: Die Erwartungen an Deutschland mit seiner stabilen Demokratie und weiter wachsendem Wohlstand sind unverändert hoch. Um die Instrumente der Prävention stetig weiterzuentwickeln, braucht es weiterhin Impulse aus Zivilgesellschaft und Wissenschaft.

Am 11. Juni 2019 lud die Schader-Stiftung in Kooperation mit dem Auswärtigen Amt zu einem Bürgerdialog mit dem Titel „Außenpolitik live – Diplomaten im Dialog“ ins Schader-Forum. Rüdiger König, Leiter der Abteilung Krisenprävention, Stabilisierung, Konfliktnachsorge und Humanitäre Hilfe im Auswärtigen Amt, stellte sich mit Esther Meininghaus vom Bonner International Center for Conversion den Fragen der Bürgerinnen und Bürger. An der Debatte beteiligten sich neben Fachleuten aus der Wissenschaft auch zahlreiche zivilgesellschaftliche Akteure aus dem dritten Sektor. Diskutiert wurden neben Instrumenten der Krisenprävention auch vielversprechende Ansätze und erfolgreiche Beispiele für globale Stabilisierungsmaßnahmen.

[WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
AUSSENPOLITIKLIVE](http://WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/AUSSENPOLITIKLIVE)

MULTIFUNKTIONALE ORTE

► Die Stadt der Zukunft muss gestaltet werden. Die öffentliche Präsentation „Multifunktionale Orte – Dialog zur Entwicklung neuer Zentren am Rand“ im Rahmen des Projekts „Systeminnovation für Nachhaltige Entwicklung (s:ne)“ im Schader-Forum startete mit einem Ausstellungsrundgang. Studierende des Fachbereichs Architektur der Hochschule Darmstadt (h_da) präsentierten am 13. Juni 2019 ihre Semesterarbeiten mit Ideen zur Neugestaltung von acht Ortseingängen Darmstadts. Mit den Standorten wurde ein Konzept des Darmstadt 2030+ Prozesses wieder aufgegriffen, die „Ringstadt“. Dabei sollte es explizit nicht nur um Verkehrsumgestaltung gehen, sondern zahlreiche andere Funktionen waren zu berücksichtigen, etwa Wohnen, Arbeiten, Handel.



Replikgeber aus Stadtverwaltung, Wissenschaft, Stadtplanung, Wirtschaft und Politik kommentierten und ergänzten die ausgestellten Entwürfe. Diese fachkundigen Perspektiven wurden in ein Gespräch mit den betreuenden Professorinnen und Studierenden eingebunden und in einer Abschlussrunde der Replikgebenden vertieft. So wurde betont, dass Ortseingänge ein wichtiges Bindeglied zwischen Umland und Stadt bilden. In die Diskussion über deren Gestaltung ist der umgebende ländliche Raum daher unbedingt einzubeziehen. Zudem ist die zeitliche Dimension von Infrastrukturprojekten zu beachten, auch unter dem Aspekt, wie neue Technologien das Verhalten der Bürger und Bürgerinnen in Zukunft verändern.

[WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
MULTIFUNKTIONALE_ORTE](http://WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/MULTIFUNKTIONALE_ORTE)

UMWELTBELASTUNGEN UND UMWELTGERECHTIGKEIT IN BALLUNGSRÄUMEN

► Wie nehmen verschiedene Bevölkerungsgruppen Umweltbelastungen wahr? Welcher Handlungsbedarf ergibt sich daraus für Politik und weitere Akteure? Beiträge aus Forschung und Praxis beleuchteten die Verteilung von Umweltbelastungen aus unterschiedlichen Perspektiven. Die Erkenntnis, dass die Belastung in den untersuchten Städten – Mainz, Hannover, Zürich und Bern – insgesamt hoch ist, zog sich als roter Faden durch die Fachtagung der Schader-Stiftung und der Johannes Gutenberg-Universität Mainz am 21. und 22. März 2019. Die Kürzestformel des Soziologen Ulrich Beck „Not ist hierarchisch, Smog ist demokratisch“ wurde weitgehend bestätigt. Dennoch gibt es Unterschiede: Während die Belastung im Außenbereich relativ gleichmäßig verteilt ist, können sich wohlhabendere Haushalte, zum Beispiel durch bessere Fenster, effektiver schützen.

Am Abend stellte Professor Andreas Diekmann von der ETH Zürich im Rahmen einer öffentlichen Podiumsdiskussion Ergebnisse aus dem Forschungsprojekt „Umweltgerechtigkeit – Soziale Verteilungsmuster, Gerechtigkeits-einschätzungen und Akzeptanzschwellen lokaler Umweltbelastungen“ vor. Danach gab er anhand deutscher und internationaler Praxisbeispiele Anregungen zur Gestaltung einer umweltgerechten Stadt. Im Anschluss erläuterte H.-Josef Klimeczek von der Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz in Berlin die Entstehung der neuen Strategie „Umweltgerechtigkeit im Land Berlin“ und die nächsten konkreten Schritte.

[WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
UMWELTGERECHTIGKEIT](http://WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/UMWELTGERECHTIGKEIT)

RAJZEFIBER - AUFBRUCH IN DIE DEUTSCHE GESELLSCHAFT

► Worte sind wie menschliche Begegnung an sich grenzenlos. Wanderungsbewegungen sind fester Bestandteil menschlicher Geschichte, der Aufbruch über lokale oder nationale Grenzen bedeutet zwangsläufig auch Aufregung und Ungewissheit. Kaum ein Begriff charakterisiert Migration besser als das polnische Wort „Rajzefiber“. Migranten polnischer Herkunft werden in Deutschland als besonders integrationsfähig wahrgenommen. Aus welchen Gründen? Unauffällige Kriminalitätsstatistiken, überdurchschnittliche Bildungserfolge und eine gewisse öffentlich-politische Zurückhaltung?



Die Schader-Stiftung hieß am 28. März 2019 in Kooperation mit dem Deutschen Polen-Institut und begleitend zu dessen Ausstellung „Lebenspfade. Polnische Spuren in RheinMain“ Expertinnen und Experten willkommen. In einem Workshop und einer anschließenden öffentlichen Podiumsdiskussion konnten Fragen zur Identität polnischer Migrantinnen und Migranten und deren Integration, auch im Vergleich zu anderen Zuwanderungsgruppen, diskutiert

werden. Den Rahmen bildete an diesem Abend ein kleiner Kreis, der sich diesem Themenkomplex und der spannenden Geschichte und Gegenwart polnischer Migration widmete. Zentraler Bestandteil waren dabei auch eigene biographische Migrationserfahrungen der Teilnehmenden, die im Austausch reflektiert wurden.

[WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
RAJZEFIBER](http://WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/RAJZEFIBER)

ÖFFENTLICHE GÜTER UND IHRE FINANZIERUNG - HERAUSFORDERUNG FÜR DIE DEMOKRATIE

► Die Muster der Regelfinanzierung des demokratischen Wohlfahrtsstaates sind bereits seit geraumer Zeit einem Wandel ausgesetzt. Öffentliche Güter müssen unter marktwirtschaftlichen Vorzeichen begriffen werden, Staatsverschuldung und Finanzmarktimperative fordern die Idee des Steuer- und Sozialversicherungsstaates heraus.

Öffentliche Güter wie Infrastrukturen, Bildung oder Sicherheit gelten als elementare Funktionsvoraussetzung demokratischer Gesellschaften. Zugleich sind sie Produkte von Demokratie, weshalb ihre Finanzierung stets mit demokratischen Grundfragen verknüpft ist, etwa nach Gleichheit und Gerechtigkeit oder über Maß und Form kollektiver Selbstbestimmung. Das zeigt sich im Kleinen oft unmittelbar bei Debatten über kommunale Leistungen.

Die interdisziplinäre Fachtagung in Kooperation mit der Humboldt-Universität zu Berlin und der Leibniz Universität Hannover fand am 27. und 28. Juni 2019 im Schader-Forum statt. In Vorträgen, Dialogcafés und Podiumsgesprächen erkundeten die Teilnehmenden aus Ökonomie, Geschichts-, Rechts- und Politikwissenschaft sowie kommunaler Praxis die Zusammenhänge von Finanzpolitik und öffentlicher Güterbereitstellung in der Demokratie. Der gemeinsame Blick auf die spezifischen demokratischen Herausforderungen bildete dabei die Brücke zwischen den Disziplinen.

[WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
OEFFENTLICHEGUETER](http://WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/OEFFENTLICHEGUETER)

NACHRICHTEN

EHRENSENATORENWÜRDE DER TU DARMSTADT FÜR ALOIS M. SCHADER

► Die Technische Universität Darmstadt hat dem Stifter Alois M. Schader feierlich die Ehrensorenwürde verliehen. „Sie fördern mit Ihrer gemeinnützigen Stiftung in vorbildlicher Weise den Dialog zwischen den Gesellschaftswissenschaften und der Praxis und haben so bundesweit anhaltende Wirkung und hohe Reputation erzielt“, hob TU-Präsident Professor Hans Jürgen Prömel hervor. „Damit haben Sie auch die Vernetzung und positive Wahrnehmung der Technischen Universität Darmstadt in Politik, Wirtschaft und Kultur gestärkt“, so der Präsident.



„Wir sind sehr dankbar für Ihr außergewöhnliches persönliches Engagement, Ihre unstillbare Neugierde und liebenswürdige Beharrlichkeit.“ Präsident Prömel erinnerte während der Feierstunde im Lichtenberg-Haus der TU an die Gründung des Runden Tisches Wissenschaftsstadt Darmstadt durch die Schader-Stiftung, den Oberbürgermeister und den TU-Präsidenten. Seit 2014 kommen die Leitungen der Hochschulen, forschenden Unternehmen, Kultureinrichtungen und wissenschaftlichen Institute der Wissenschaftsstadt Darmstadt regelmäßig im Schader-Forum zusammen.

Alois M. Schader hatte in den 1950er Jahren an der damaligen Technischen Hochschule Darmstadt studiert und dort den Abschluss eines Diplom-Ingenieurs erworben. Am 30. November 1988 gründete er die Schader-Stiftung.

NEU IM STIFTUNGSRAT

► Zum 1. Juli 2019 wurden zwei neue Mitglieder in den Stiftungsrat der Schader-Stiftung gewählt.



Andrea Bartl ist Kaufmännische Geschäftsführerin der Stiftung Lesen in Mainz und war zuvor in gleicher Position bei der START-Stiftung in Frankfurt am Main tätig.



Philipp Thoma ist seit 2018 Bürgermeister der Gemeinde Fischbachtal. Er war vorher als Oberstudienrat an einer Beruflichen Schule und beim Staatlichen Schulamt des Kreises Bergstraße beschäftigt.

PRAKTIKUMSAUSSCHREIBUNG

► Studierende können als Praktikantin oder Praktikant die Arbeit der Schader-Stiftung unterstützen. Bewerbungen sind an keine Fristen gebunden, sollten aber nach Möglichkeit drei bis vier Monate vor dem gewünschten Eintrittsdatum bei uns eintreffen. Die Praktikumsdauer beträgt in der Regel drei Monate bei einer Vergütung von 450 EUR im Monat.

Praktikumsstellen sind wieder ab Ende 2019 zu vergeben. Wir freuen uns auf Bewerbungsunterlagen mit Lebenslauf und Zeugnissen per E-Mail an kontakt@schader-stiftung.de. Bitte erläutern Sie uns auch, weshalb Sie ein Praktikum in der Schader-Stiftung absolvieren möchten und welche Erwartungen Sie mit dieser Tätigkeit verbinden. Rückfragen beantworten wir auch gerne telefonisch unter 06151 / 1759-0.

AUS DEM TEAM



► Dr. Tobias Robischon ist seit genau 25 Jahren Wissenschaftlicher Referent der Schader-Stiftung. Der Politikwissenschaftler kam im August 1994 vom Kölner Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Demokratie, Politische Ökonomie und Digitalisierung sowie Stadt- und Regionalentwicklung im Kontext gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wandels.

► Seit 1. Juli 2019 ist Dr. Michèle Bernhard als Wissenschaftliche Referentin im Projekt „Systeminnovation für Nachhaltige Entwicklung (sne)“ tätig. Die Stadtsoziologin arbeitete zuvor als Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Bürgerbeteiligung der Stadt Heidelberg und war bereits während ihrer Promotionsphase bis 2013 als Volontärin in der Schader-Stiftung tätig.

► Neue Mitarbeiterin im Veranstaltungsmanagement/Projektassistentin ist seit Mai 2019 Hanna Santelmann. Die studierte Kunsthistorikerin und Kulturanthropologin war zuvor für das Staatstheater Darmstadt tätig.

► Das Team der Schader-Stiftung freut sich mit seiner Kollegin Aleksandra Pucko über die Geburt ihrer Tochter Sara Antonia im April 2019. Herzlichen Glückwunsch!

TERMINE

- ▶ **EIN NACHHALTIGKEITS-KODEX FÜR KLEINE UND MITTLERE KULTUR-BETRIEBE**
Do. 19.09.2019
Veranstaltung auf Einladung
Fachgespräch
- ▶ **SELBSTBILD UND URBANES POTENZIAL: WIE STÄDTE NEUE WEGE GEHEN**
Do. 17.10.2019
Veranstaltung auf Einladung
Workshop
- ▶ **HERKUNFT - ANKUNFT - ZUKUNFT 11: STADTENTWICKLUNG**
Di. 22.10.2019
Veranstaltung auf Einladung
Denkwerkstatt
- ▶ **MOON VILLAGE**
Mi.–Fr. 23.–25.10.2019
Geschlossene Veranstaltung
Workshop
- ▶ **DARMSTÄDTER GESPRÄCH #HELDENREISE AUFBRUCH IN EINE WELT OHNE HELDEN**
So. 27.10.2019
Öffentliche Veranstaltung
Podiumsgespräch im Staatstheater Darmstadt
- ▶ **STEUERN DURCH STEUERN**
Fr. 01.11.2019
Veranstaltung auf Einladung
Fachgespräch
- ▶ **DU BIST NICHT ALLEIN. ÖFFENTLICHER RAUM IM DIALOG**
Fr. 08.11.2019
Geschlossene Veranstaltung
7. Großer Konvent
- ▶ **GLOBAL CHALLENGES - INTERDISZIPLINÄRE STUDIENSCHWERPUNKTE**
Mi. 20.11.2019
Veranstaltung auf Einladung
Tagung
- ▶ **GEWERBEIMMOBILIEN IM STRUKTURWANDEL VON WIRTSCHAFT UND GESELLSCHAFT**
Mi. 20.11.2019
Geschlossene Veranstaltung
Tagung
- ▶ **KONFUSION UND KONSTRUKTION. AUTORINNEN ZU IDENTITÄT IN DER MIGRATIONSGESELLSCHAFT**
Di. 26.11.2019
Mo. 09.12.2019
Di. 14.01.2020
Di. 28.01.2020
Öffentliche Veranstaltung
Gesprächsreihe
- ▶ **TRANSFORMATIVE STADTENTWICKLUNG - STARTPUNKTE, BAUSTEINE UND PERSPEKTIVEN**
Di. 03.12.2019
Veranstaltung auf Einladung
Tagung
- ▶ **KI SCIENCE FILM ON TOUR**
Do. 05.12.2019
Öffentliche Veranstaltung
Filme und Gespräch
- ▶ **HERKUNFT - ANKUNFT - ZUKUNFT 12: POLITIK UND GESELLSCHAFTLICHE PARTIZIPATION**
Di. 10.12.2019
Veranstaltung auf Einladung
Denkwerkstatt
- ▶ **DAS RECHT AUF LEBEN ALS MENSCHENRECHT**
Fr. 13.12.2019
Veranstaltung auf Einladung
Tagung
- ▶ **DARMSTÄDTER GESPRÄCH #HELDENREISE ABSCHIED VON DEN WELTRAUMHELDEN**
So. 15.12.2019
Öffentliche Veranstaltung
Podiumsgespräch im Staatstheater Darmstadt
- ▶ **HERKUNFT - ANKUNFT - ZUKUNFT 13: EMOTIONEN**
Do. 23.01.2020
Veranstaltung auf Einladung
Denkwerkstatt
- ▶ **HERKUNFT - ANKUNFT - ZUKUNFT 14: MUSIK**
Di. 11.02.2020
Veranstaltung auf Einladung
Denkwerkstatt
- ▶ **DARMSTÄDTER GESPRÄCH #HELDENREISE HELDEN IN DER DIGITALEN WELT**
So. 16.02.2020
Öffentliche Veranstaltung
Podiumsgespräch im Staatstheater Darmstadt
- ▶ **DIE NACHHALTIGKEITS-AGENDA DER VEREINigten NATIONEN**
Do.–Fr. 05.–06.03.2020
Veranstaltung auf Einladung
Tagung

DENKWERKSTATT HERKUNFT - ANKUNFT - ZUKUNFT

► 22. Oktober und 10. Dezember 2019

Im neuen Projekt „Integrationspotenziale finden Stadt“ der Schader-Stiftung, gefördert aus dem WIR-Programm des Hessischen Ministeriums für Soziales und Integration, geht die Denkwerkstattreihe „Herkunft-Ankunft-Zukunft (H-A-Z)“ gemeinsam mit dem Fachbeirat des Instituts für Soziale Arbeit und Sozialpolitik der Hochschule Darmstadt in ihre mittlerweile vierte Staffel. Was prägt einen gelungenen Integrationsprozess aus der Sicht von Wissenschaft und Praxis – jeweils unter speziellen Perspektiven?

Die 11. Denkwerkstatt am 22. Oktober 2019 diskutiert Aspekte der Stadtentwicklung. Am 10. Dezember geht es um Politik und gesellschaftliche Partizipation. 2020 werden zwei Denkwerkstätten zu den Themen „Emotionen“ und „Musik“ folgen. Ziel der Veranstaltungsreihe im Schader-Forum ist die Vernetzung relevanter Akteure verschiedener Disziplinen und Sektoren. Darüber hinaus werden politische Gestaltungsmöglichkeiten erörtert und ein genereller Diskurs über Integrationsfragen angeregt.

WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/H-A-Z



DU BIST NICHT ALLEIN. ÖFFENTLICHER RAUM IM DIALOG GROSSER KONVENT 2019 DER SCHADER-STIFTUNG

► 8. November 2019

„DU BIST NICHT ALLEIN. Öffentlicher Raum im Dialog“ – am 8. November 2019 findet der Siebte Große Konvent der Schader-Stiftung in Darmstadt statt. In diesem Rahmen debattieren aktive Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartner aktuelle gesellschaftswissenschaftliche Fragestellungen und die Aufgaben der Schader-Stiftung.

Die Bandbreite der Themen des Großen Konvents reicht von Fragen der Sicherheit und Überwachung im virtuellen und analogen Raum, soziale Grenzen und Kommunikation bis hin zu Aspekten der Nachhaltigkeit, der Planung öffentlicher Räume wie auch der Migration.

Die beiden Keynotes halten Professor Nicole Deitelhoff, Mitglied des Senats der Schader-Stiftung und Vorstand des Leibniz-Instituts Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung, und der Vorstandsvorsitzende der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius, Professor Michael Göring.

WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/GRKO19

KI SCIENCE FILM ON TOUR

► 5. Dezember 2019

Im Rahmen des Wissenschaftsjahres 2019 „Künstliche Intelligenz“ richtete das Zentrum für Angewandte Kulturwissenschaft und Studium Generale (ZAK) am Karlsruher Institut für Technologie (KIT) vom 3. bis 5. Juli 2019 das „KI Science Film Festival“ aus. Rund 50 Filmschaffende aus dreizehn Ländern hatten Beiträge eingereicht. Ziel des Filmwettbewerbs war, die Facetten Künstlicher Intelligenz zu beleuchten und eine Verbindung zwischen Öffentlichkeit und Forschung herzustellen. Nun gehen die zwölf Finalistenfilme auf Reisen. Neben anderen Partnerorganisationen beteiligt sich die Schader-Stiftung am Projekt „KI Science Film on Tour“. Am 5. Dezember 2019 werden in einem öffentlichen Format ausgewählte Filme im Schader-Forum gezeigt, anschließend diskutieren Publikum und Expertinnen.

WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/KI-SCIENCE-FILM

MOON VILLAGE

► 23. bis 25. Oktober 2019

Ein Workshop der Schader-Stiftung in Kooperation mit den kommunikationswissenschaftlichen Fachgesellschaften aus Deutschland, Frankreich und der Schweiz sowie der European Space Agency (ESA) lädt junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Publizistik-, Medien- und Kommunikationswissenschaft dazu ein, agile Methoden zu erproben.

Postgraduierte, Promovierende und PostDocs an Forschungseinrichtungen haben oft zu wenig Kontakt zu Unternehmen und deren Young Professionals, die anders arbeiten, anders „ticken“, als es in der Wissenschaft üblich ist. Viele wünschen sich mehr Verbindung zu Unternehmen, ebenso mehr Knowhow über agile Managementmethoden oder Kreativitätstechniken.

Konkrete Erfahrungen, wie man mit agilen Methoden nutzerzentrierte Lösungen entwickelt, wird der dreitägige Workshop, der vom 23. bis 25. Oktober 2019 im Schader-Forum stattfindet, vermitteln. Um das plastisch, realitätsnah und praxisorientiert durchzuführen, braucht es: ein Unternehmen, dessen Young Professionals und ein beispielhaftes zu bearbeitendes, relevantes Problem. Die European Space Agency (ESA) wird mit der Schader-Stiftung die Frage diskutieren, wie der Weg zur Besiedelung des Mondes kommuniziert werden kann. Welche Schwierigkeiten der Kommunikation stellen sich dereinst im Moon Village? Wir sind gespannt, ob die ESA wichtige Anregungen von den Teilnehmenden des Workshops mitnehmen kann.

[WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
MOONVILLAGE](http://WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/ MOONVILLAGE)

EIN NACHHALTIGKEITSKODEX FÜR KLEINE UND MITTLERE KULTURBETRIEBE

► 19. September 2019

„Nachhaltigkeitskultur entwickeln“ ist Auftrag und Programm eines aktuellen Projektes des Instituts für Kulturpolitik der Universität Hildesheim in Kooperation mit der Schader-Stiftung, das zum Ziel hat, einen branchenspezifischen Nachhaltigkeitskodex für Kulturbetriebe zu entwickeln. In Zusammenarbeit mit der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V. und ausgewählten Kulturbetrieben aus fünf Bundesländern wird die Anwendung eines Prototyps erprobt, der sich am Deutschen Nachhaltigkeitskodex (DNK) orientiert. Anregungen für die finale Ausgestaltung des Branchenkodexes sollen ebenso wie dessen Anwendung ab 2020 diskutiert werden.

[WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
NACHHALTIGKEITSKODEX](http://WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/ NACHHALTIGKEITSKODEX)

DAS RECHT AUF LEBEN ALS MENSCHENRECHT

► 13. Dezember 2019

Auch in diesem Jahr führen der Arbeitskreis Menschenrechte der Deutschen Vereinigung für Politikwissenschaft (DVPW) und die Schader-Stiftung eine gemeinsame Fachtagung durch. Am 13. Dezember 2019 wird sich ein Kreis von Fachleuten aus Wissenschaft, Politik, Zivilgesellschaft, Medien und weiteren über die Einhaltung der Menschenrechte unter dem Aspekt des Rechts auf Leben austauschen – ein Themenfeld, das eine große Spannweite aufweist: Ab wann kommt menschlichem Leben ein Recht auf Leben zu? Was gehört unabdingbar zu einem menschenwürdigen Leben – etwa eine saubere Umwelt? Gibt es ein Recht, selbstbestimmt zu sterben? Der Call for Papers richtet sich über die Politikwissenschaft hinaus explizit an Verantwortungsträgerinnen aus der Praxis.

[WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
MENSCHENRECHTLEBEN](http://WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/ MENSCHENRECHTLEBEN)

DARMSTÄDTER GESPRÄCH

► 27. Oktober, 15. Dezember 2019 und 16. Februar 2020

Die Darmstädter Gespräche sind eine traditionsreiche Form öffentlicher Wissenschaft und der Diskussion von „Fragen unserer Zeit“, die seit den 1950er Jahren in unterschiedlichen Konstellationen in Darmstadt stattfinden. Thema des ersten Darmstädter Gesprächs 1950 war „Das Menschenbild unserer Zeit“. Ab Herbst 2019 werden die Darmstädter Gespräche nun in einer Kooperation des Staatstheaters Darmstadt, der Schader-Stiftung und des Runden Tisches Wissenschaftsstadt Darmstadt neu konzipiert. Der Runde Tisch Wissenschaftsstadt Darmstadt versammelt unter der Moderation der Schader-Stiftung regelmäßig die Leitungen von Hochschulen, Instituten und forschenden Unternehmen mit der Wissenschaftsstadt Darmstadt. Die Themen der anstehenden Gespräche orientieren sich am Spielzeitmotto des Staatstheaters Darmstadt: „Abschied von den Helden“. Veranstaltungsort sind die Kammerspiele des Staatstheaters Darmstadt.

[WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
DARMSTAEDTERGESPREACH](http://WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/ DARMSTAEDTERGESPREACH)

ECHT KOMMUNIKATIV?

SOMMERCAMP 2019

Alle zwei Jahre findet im Schader-Forum das Sommercamp statt. Zwanzig junge Leute haben im August 2019 in vier interdisziplinären Gruppen vier Tage lang diskutiert, konzipiert und präsentiert. Thema waren analoge und digitale Begegnungen im öffentlichen Raum, das Ergebnis eine lokal-globale Begegnungsplattform.

► Zu drei markanten Stationen führte der Stadtspaziergang, der den Teilnehmenden des Sommercamps einen Eindruck vom Thema, aber auch von Darmstadt geben sollte: zuerst zum Georg-Büchner-Platz, einer der seltenen öffentlichen Plätze ohne Konsumnutzung, aber mit vielfältiger kultureller Nutzung als Vorplatz des Staatstheaters und Ort freier Kunst. Die Digitalstadt Darmstadt GmbH hat ihren Sitz im Fraunhofer Institut für Sichere Informationstechnologie (SIT). Ein guter Standort für die Entwicklung von Visionen und Projekten, aber auch die Diskussion von Problemen und Herausforderungen, die Digitalisierungsprojekte im städtischen Kontext mit sich bringen. Schließlich erkundeten die Teilnehmenden die Mathildenhöhe – sowohl analog als auch digital, denn einerseits stellte die Vorsitzende der Werkbund-Akademie dieses Zentrum europäischen Jugendstils und dessen historische Einordnung vor, andererseits war die Künstlerkolonie per App kennen zu lernen; Navigation, historische Fotos und Hintergrundwissen digital vor Ort.

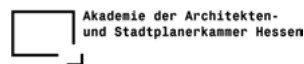
Die Schnittstelle „analog zu digital“ bildete für das Sommercamp die zentrale Aufgabe. Alle vier Gruppen konzipierten Projekte, um Kommunikation im öffentlichen Raum zu fördern, die sich sowohl technischer Vernetzung als auch „echter“ Zusammentreffen vor Ort bedient. Der scheinbare Gegensatz, der oft von Diskussionen über Begegnungen „digital versus analog“ geprägt ist, sollte aufgelöst werden, um in beiden Welten das Beste für ein soziales Miteinander zu finden.

Die zwanzig jungen Menschen – Studierende, Promovierende und junge Berufstätige verschiedener Disziplinen, die aus einer Vielzahl von Bewerberinnen und Bewerbern ausgewählt worden waren – wurden bei ihrer Arbeit von Begleiterinnen und Begleitern unterstützt, zudem kommentierten „Speed Consultants“ einen Zwischenstand der Projekte.

Das Sommercamp wird von der Schader-Stiftung mit der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius, der Akademie der Architekten- und Stadtplanerkammer Hessen sowie dem Deutschen Werkbund Hessen ausgerichtet. Vertreterinnen

und Vertreter dieser vier Organisationen bildeten auch die Jury, die zum Abschluss des Sommercamps ein Projekt auswählte. Dieses soll, so das Angebot, umgesetzt, weiter entwickelt oder fördernd vorangetrieben werden. Als Sieger kann sich das Projekt „Be Local“ fühlen, das in einem ebenso technischen wie kommunikativen Entwurf zwei Tische an zwei Orten digital miteinander verbindet. Wer sich an den ersten Tisch setzt, kann mit dem Gegenüber an einem weit entfernten Ort interagieren. Die digitale Verbindung bildet ein großer Screen, der eine Unterhaltung über die räumliche Distanz hinweg ermöglicht: „Der digital-analoge Hybridraum soll die Eigenschaften eines ganzen Ortes widerspiegeln, transportieren und in der jeweils lokalen Realität erfahrbar machen. Hierbei erfolgt eine Verschneidung der verschiedenen Lebensgefühle und Ortserfahrungen, die traditionellerweise nur durch eine physische Kopräsenz erfolgen kann.“ Gewonnen in einem weiteren Sinne haben alle Teilnehmenden durch die Erfahrung intensiver, interdisziplinärer Teamarbeit.

WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
SOMMERCAMP2019.DE



DR. KIRSTEN MENSCH
ist Politikwissenschaftlerin
und Wissenschaftliche
Referentin der Schader-
Stiftung.

IMPRESSUM

Das Magazin SCHADER-DIALOG
erscheint zweimal jährlich.

SCHADER-DIALOG 2/19
Magazin der Schader-Stiftung
Dialog zwischen Gesellschafts-
wissenschaften und Praxis

HERAUSGEBER
Schader-Stiftung,
v. i. S. d. P.: Alexander Gemeinhardt

AUTOREN UND AUTORINNEN
Klaus-Dieter Altmepfen, Michèle Bernhard,
Alexander Gemeinhardt, Daniel Jacobi,
Astrid Kuhn, Karen Lehmann, Andreas Lipsch,
Peter Lonitz, Kirsten Mensch, Christoph
Möllers, Angelika Nußberger, Laura Pauli,
Tobias Robischon, Anna-Lena Treitz,
Dennis Weis

REDAKTION
Monika Berghäuser, Alexander
Gemeinhardt, Peter Lonitz

GESTALTUNG
Büro Schramm für Gestaltung GmbH,
bueroschramm.de

DRUCK
Ph. Reinheimer, Darmstadt

© 2019 Schader-Stiftung, Darmstadt
© der abgebildeten Werke:
Schader-Stiftung, Christoph Rau,
Künstlergruppe „Unwort Bilder e.V.“,
Andreas Zierhut

ISSN 2199-5044





SCHADER-STIFTUNG

Goethestraße 2
64285 Darmstadt
schader-stiftung.de